

Expedition Elbrus (höchster Berg Europas, 5642m)

12. – 19. Mai 2006
(Fränzi und Gerry)

schweres Gepäck

Mit einem Gepäck wo jeder meinte dass wir mindestens 1 Jahr auf Reisen gehen, standen wir um 8:00 Uhr am Flughafen in Zürich. Irgendwie fühlten wir uns schon ein wenig als Exoten, Mitte Mai, bei warmen Temperaturen mit Skiern, Pickel und Steigeisen am Flughafen herzustolpern. Aber spätestens in München legte sich dann dieses Gefühl, wo Dutzend andere mit dem gleichen Gepäck am Eincheckschalter standen wo auch wir hinwollten. Nämlich nach Mineralnye Vody! Es dauerte lange bis die Stapeln von Skiern und Gepäck eingecheckt waren und für meine Leichsinnigkeit die Lawinenschaufel im Handgepäck zu lassen wurde ich beim Gepäck durchleuchten auch gleich „belohnt“ (könnte ja damit den Pilot von hinten zusammenschlagen, meinten die), durfte den ganzen Weg wieder zurück und von vorne wieder anfangen mit einchecken, Passkontrolle, durchleuchten, wobei sie mich diesmal völlig auseinander nahmen und ich sogar meine Schuhe ausziehen und durch den Durchleuchtungsapparat schieben musste (könnte ja sein, dass ich was zwischen den Sohlen versteckt habe!)

Schlussendlich sassen wir dann in einer nach Kerosin und Petrol riechenden alten Tupolew, die vor 20 Jahren auch schon bessere Zeiten gesehen hatte. Wir flogen mit der russischen Gesellschaft Kawminwoddyawia. Schon mal jemand davon gehört????

russische Gastfreundschaft

Bei strahlendem Sonnenschein kamen wir 4 Stunden später auf dem sehr kleinen Flughafen in Mineralnye Vody an und wurden sogleich erbarmungslos in die russische Gastfreundschaft eingeführt. Bei der Passkontrolle gab es grosse Probleme, nicht alle hatten den Voucher dabei, den es scheinbar brauchte um einzureisen. Gerry und ich gehörten natürlich auch dazu!! Wir standen wahrscheinlich einfach wieder mal am falschen Schalter an, hinter deren Glasscheibe sich eine gehässige, russische Domina befand, während an den anderen Schaltern alle durchkamen – auch die ohne Voucher! Gerry wechselte wenig später den Schalter und wurde problemlos durchgelassen, mein Pass hatte diese Domina jedoch behalten, sowie noch zwei, drei andere, wollte sich auf keine Diskussion einlassen und liess uns einfach eine halbe Stunde schmoren. Irgendwann nahm sie die Pässe, stempelte sie ab und liess und durch. Wir mir nachträglich durch ein paar Leute bestätigt wurde, war das einfach nur Schikane und eine Machtausübung wie es die russischen Beamten oft machen. Ich konnte es einfach nicht glauben – und das alles an meinem Geburtstag ☹.

Endlich draussen an der frischen Luft wurden wir von unserer Betreuerin und dem deutschen Pärchen Manuela und Andy (die mit uns zusammen die Tour machen) herzlich empfangen. Mit einem alten, klapprigen Bus, wo immer die Fahrertür während der Fahrt aufsprang und ab und zu der Motor nicht mehr laufen wollte, machten wir uns auf den Weg ins Kaukasus Gebirge. Die russische Strasse und wahrscheinlich auch die nicht vorhandene Federung beim Bus, machte die Fahrt zu einer reinen Schüttelbecher Tortour!

Die Stunden vergingen, es wurde dunkler und dunkler. Bei jedem Licht und noch so kleinem Dorf hoffte ich dass wir nun da sind. Aber nein, es ging immer weiter und tiefer ins Niemandsland... Irgendwann nach 4 Stunden war die Strasse einfach fertig, es ging nicht mehr weiter - und siehe da, direkt vor uns stand die Unterkunft. Übermüdet nahmen wir um 23:00 Uhr das Abendessen ein und fielen danach todmüde in die Horizontale.

Wieder im Schnee

Unser erster Skitag, wir waren gespannt was uns erwartete. Ein neugieriger Blick aus dem Zimmerfenster zeigte uns, dass um uns herum hohe Berge waren und gleich nebenan eine Gondelbahn stand. Wir befanden uns auf 2200 m. Gemütlich machten wir uns zu viert mit unserem blutjungen, russischen Bergführer Dima auf den Weg zur Gondel, die man bei uns schon als Antiquität ausstellen würde, und liessen uns auf 2700 m befördern. Von dort schnallten wir unsere Skier an und machten bei zögerndem Sonnenschein unsere erste Anklimatisierungstour zu den Botschki Hütten auf 3750 m. In diesen aufgestellten Tonnen (siehe Foto), die zur Übernachtung dienen, nahmen wir unser Lunch ein und assen ganze Knoblauchzehen, die ja gut für die Blutverdünnung sein sollten ☺! Wenig später wollten wir aufbrechen, da hatte das Wetter schon umgeschlagen, es schneite und stürmte und ganz unten im Tal durchnässte uns der Regen.

Nun ging es richtig los. Am zweiten Tag packten wir alle warmen Sachen in unser Gepäck, denn die nächsten 4-5 Tage werden wir in den Botschki Hütten, sozusagen unser Basislager, auf 3750 m verbringen. Das Wetter verhieß gar nichts Gutes, es hatte die ganze Nacht geschneit und schneite noch immer... Voll gepackt mit zusätzlich einer schweren Tonne voller Nahrungsmittel, nahmen wir die erste Gondel, dann noch eine zweite und während ein Pistenfahrzeug unser Gepäck hochfuhr, kämpften wir uns mit den Skiern durch Sturm und Schnee. Bei den Botschki Hütten angekommen mussten wir zuerst den Weg und die Türe zu unserer Tonne freischaufeln um überhaupt reinzukommen.

Wenig später ging es dann zur Anklimatisierung weiter auf 4100 m, immer noch stürmte und schneite es und man sah keinen Meter weit. Im Lager kamen die Leute nicht mehr nach mit Toiletten und Hütten freischaufeln.

Als wir dann Abends beim Essen waren, drückte plötzlich die Sonne durch und von allen Seiten her strömten die Leute aus ihren Tonnen. Uns wurde das erste Mal der Blick auf das ganze Bergpanorama freigegeben – wie gut das doch der Seele tat.

Nach einer schlaflosen Nacht, geplagt von Kopfschmerzen und allgemeine Höhenbeschwerden stand unser dritter Anklimatisierungstag vor uns. Ein ausreichendes Frühstück sollte und Kraft und Energie geben und somit schnallten wir um 9:00 Uhr wieder unsere Skier an. Wir beobachteten noch eine Weile die Katastrophen-Rettungsgruppe, die soeben vom Tal hergekommen ist. Uns wurde gesagt, dass vor 4 Tagen mehrere Gruppen Einheimischer (ca. 20 Leute) ohne Bergführer und trotz schlechten Wetterprognosen auf den Elbrus wollten, sich verirrt und dabei erfroren sind. Es ist wohl eines der grössten Bergkatastrophen das hier geschehen ist und ausgerechnet jetzt wo wir auch dort waren, das gab mir schon ein mulmiges Gefühl....Die 20 Leute sind irgendwo dort oben zerstreut, noch unter dem Schnee begraben, wegen dem schlechten Wetter konnte man erst heute mit der Bergung beginnen.

Das wolkenlose Wetter liess uns jedoch diese schlimme Katastrophe bald vergessen und los ging es zum Pastuchov Felsen auf 4700 m. Ein ziemlich anstrengender Aufstieg auf dieser Höhe, vor allem weil ich Kopfschmerzen hatte und mir leicht übel war. Aber die Sicht war einfach grandios, genauso wie die Pulverschneeabfahrt danach!

Gipfeltag

Eine zweite schlaflose Nacht lag hinter mir. Zum einen hämmerte es immer noch in meinem Kopf und kein Medikament konnte helfen, zum anderen rüttelte die ganze Nacht ein Sturm an den Tonnen, sodass wir beim klingeln des Weckers um 3:30 Uhr nicht sicher waren, ob wir den Gipfel heute besteigen können. Aber unser sehr stiller und schüchtern Bergführer kümmerte sich gar nicht um unsere fragenden Gesichter, sondern zog sich an und packte das Material ein. Das will wohl heissen wir gehen!!

Es war sternenklar, der Mond leuchtete vom Himmel und ein kalter Wind blies uns um die Ohren, als uns um 5:00 Uhr das Pistenfahrzeug zum Pastuchov Felsen brachte, damit wir uns 1000 Höhenmeter sparen konnten. Das war so die übliche Variante, denn 1900 Höhenmeter bis zum Gipfel aufsteigen würde viel zu sehr an den Kräften zerren. Die Fahrt hinten auf dem Pistenfahrzeug dauerte 30 Minuten und mein Herz zersprang fast vor Glück, als die Morgendämmerung das gewaltige Bergmassiv hinter uns erhellte und wir immer höher und höher hinauffuhren. Ich war jetzt irgendwie topfit, hatte keine Kopfschmerzen mehr, war dafür voller Energie für die Gipfelbesteigung.

Als wir vom Pistenfahrzeug stiegen, mussten wir sogleich unsere Steigeisen montieren und ein Skidepot machen. Unter unseren Füßen war blankes Eis! Die ganze Flanke bis hoch zum Sattel war ein einziger Eisberg.

Mit noch vielen anderen Bergsteigergruppen kämpften wir uns durch den starken Wind die Flanke hoch. Wir waren alle eingepackt wie Mumien, aus der Nase bildeten sich Eiszäpfe die man nur abbrechen brauchte. Jeder lauschte nur noch seinem Atem und dem Pulsschlag der immer schneller wurde, während die Sonne aufging und das Ganze in ein spektakuläres Bild verwandelte. Mit jedem Höhenmeter wurden die Bewegungen langsamer, Schritt für Schritt wie in Zeitlupe setzten wir ein Steigeisen vor den anderen. Diese Flanke schien endlos zu sein. Während ich am Anfang noch voraus lief um uns zu filmen, musste ich nun schauen dass ich überhaupt noch Schritt halten konnte. Bei 5100 m wurde es mir übel und irgendwie bekam ich das Gefühl meine Kräfte würden mich verlassen. Ich torkelte wie eine Betrunkene. Wir kämpften weiter, Schritt für Schritt, Gerry und ich wurden jedoch immer langsamer und mussten alle paar Meter eine Verschnaufpause einlegen. Die schier endlose Flanke nahm ihr Ende und wir machten eine Überquerung zum Sattel. Wir waren auf 5300 m, vor uns lag nochmals ein Aufstieg von 342 m...aber Gerry und ich kapitulierten, wir hätten es nie gedacht, aber wir waren beide völlig am Ende. Wir hatten keine Kräfte mehr, es hämmerte im Kopf und mir war es speiübel. Manuela und Andy wollten und noch gut zureden, aber es half alles nichts mehr!

Mit einem weinenden Auge liessen uns Dima, Andy und Manuela zurück, um das letzte Stück zum Gipfel in Angriff zu nehmen. Nicht nur innerlich, sondern auch äusserlich weinte ich mich in den Armen von Gerry aus, vor Schwäche, aber auch vor Enttäuschung vor mir selbst. Was in diesen Minuten alles an Emotionen in mir abging ist kaum nachvollziehbar. Der Gipfel war zum greifen nahe und doch so unerreichbar geworden.

Dima bat uns im Sattel zu warten bis sie zurück sind, was wir nach einer Weile jedoch als keine gute Idee fanden, denn es wurde immer kälter und ich musste mich erbrechen, was kein gutes Zeichen war. Wir mussten unbedingt von dieser Höhe hinunter. Sehr langsam folgten wir unseren Spuren wieder zurück, jeder Schritt kostete uns eine Menge Kraft und wir mussten alle paar Meter eine Pause einlegen. Unterwegs begegneten wir noch ein paar Leuten von der Suchtruppe, die gerade einen Vermissten geborgen hatten. Auch der Helikopter flog in der Gegend herum. Meine Augen schwenkten ständig durch die Gegen und bei jedem blöden Stein oder Gegenstand der aus dem Schnee ragte, vermutete ich einen von den 20 Vermissten...Es war ein ekelhafter Gedanke und ich glaube den hatte jeder Bergsteiger der heute auf dem Weg zum Gipfel war.

Langsam stiegen wir die Höhenmeter hinunter, bei der eisigen Flanke konnten wir es kaum glauben, dass wir die am morgen hochgestiegen sind. Irgendwie kam es mir eine Ewigkeit vor, bis wir unten bei unserem Skidepot waren. Mir war immer noch schlecht, ich hatte Kopfschmerzen und wollte nur noch so schnell wir möglich zu unseren Hütten. Aber nun standen wir vor einem grösseren Problem: wir fanden unsere Skier nicht mehr!!! Wir versuchten uns in Erinnerung zu rufen, wo genau das Pistenfahrzeug heute Morgen anhielt, denn links davon hatten wir die Skier hingelegt. Jawohl HINGELEGT! Bei diesem Sturm sind die ja eh schon lange vom Schnee überdeckt.... Wir suchten und suchten, ganze 1 ½ Stunden lang und ärgerten uns grün und blau. Es blieb uns nichts anderes übrig als bei dieser Kälte und Wind auf Dima, Manuela und Andy zu warten. Ich schlotterte nur noch am ganzen Körper, als sie endlich auftauchten und Dima unsere Skier fand. Jetzt aber nix wie weg von hier in die warme Hütte!

Bei unseren Tonnen angekommen, ging es mir schon viel besser, ich konnte mich schnell regenerieren, Gerry hingegen hing voll in den Seilen. Er hatte ein Pochen im Kopf, Schweissausbrüche und wollte nur noch eines; sich hinlegen. Kaum lag er in der Horizontale, war er auch schon eingeschlafen. Ich konnte ihn nicht mal zum Abendessen aufwecken. Er lag wohl in einer Art Koma bis zum nächsten Morgen ☺!

Wieder zurück in die Zivilisation

Ich glaube wir hatten in dieser Nacht alle wunderbar und tief geschlafen, ob Gipfel erreicht oder nicht. Als wir am Morgen aufstanden schneite es und wir sahen keinen Meter weit. Uns wurde erst jetzt richtig bewusst, was für ein Glück wir doch mit dem Wetter hatten. Es gab nur 2 schöne Tage in dieser Woche – und einer davon war unser Gipfelftag!

Nun hiess es Abschied nehmen vom Elbrus, der hinter uns im Nebel hochragte und uns unvergessliche Stunden bescherte. Wir packten unsere 7 Sachen (nein, ich glaube es waren doch viel mehr!), bedankten uns nochmals für das tolle Essen und die Betreuung bei den Leuten der Botschki Hütten und schnallten dann unsere Skier an für die Abfahrt ins Tal, wo wir wieder mal vom Regen empfangen wurden.

Zurück in der Zivilisation war es eine Wohltat wieder mal fliessendes Wasser zu haben, nach 4 Tagen intensiv-Verbrauch von Feuchtigkeitstüchlein.

Der Abendessenstisch war heute reichlich gedeckt, schliesslich gab es ja was zu feiern (für die anderen auf jeden Fall). Mit den 6 Südtirolern die wir schon am Flughafen in München trafen und in diesen Tagen in den gleichen Unterkünften waren wie wir, wurde das Gipfelerlebnis gefeiert. Zuerst mit Wein, dann mit Sekt, später Vodka und am Schluss wurde jedem eine Urkunde überreicht. In diesem Moment gab es bei Gerry und mir schon ein Stich ins Herz. Wie gerne wären auch wir auf dem Gipfel gestanden. Wieder auf einer normalen Höhe und bei guter Verfassung, schien es uns schier unglaublich, dass wir dort oben solche Mühe hatten und aufgeben mussten.

Am nächsten Morgen verabschiedeten wir uns von Manuela und Andy, denn sie blieben noch einen Tag länger und flogen dann nach Moskau, während wir uns auf den Weg nach Pyatigorsk machen und am nächsten Tag nach Hause fliegen. Wir versprachen uns sobald als möglich in der Schweiz zu treffen für neue Bergabenteuer.

Während unserer 3-stündigen Busfahrt nach Pyatigorsk wurden wir von einer Strassenkontrolle angehalten, man wollte unsere Pässe sehen. Dieses unfreundliche Gesicht von einem Russen studierte die einzelnen Pässe so genau als würde er etwas davon verstehen und meinte dann nach einer langen Ewigkeit, wo die russische Übersetzung vom Pass sei! Die spinnen echt, die Russen!! Irgendetwas suchen oder erfinden sie immer, egal wie idiotisch es auch klingt, nur um ihre Macht zu zeigen und einem ganz klein aussehen zu lassen. Unsere Betreuerin diskutierte mit ihm und meinte später zu uns, dass sie so was Blödes bisher noch nie gehört hätte.

In Pyatigorsk angekommen, bezogen wir unser antikes Zimmer, das mich an die 50-iger Jahre erinnerte und machten uns auf Entdeckungstour durch die Stadt. Andy fehlte uns mit seinen russischen Sprachkenntnissen, denn auch hier konnte keiner englisch. Wir wollten irgendwas Kleines Essen – ein Ding der Unmöglichkeit, da die Speisekarten überall nur auf Russisch waren und uns niemand verstand was wir wollten. War ich froh, dass es später das Abendessen im Hotel gab ☺.

Es ist Freitag, eine Woche ist rum und wir stehen wieder am Flughafen in Mineralnye Vody. Die gleichen Gesichter wie vor einer Woche in München begegnen sich hier wieder, was kein Wunder ist, da dieser Flug nur 1x wöchentlich verkehrt. Und wieder einmal müssen wir feststellen, dass die Russen sich wirklich alle erdenkliche Mühe geben, dass die Touristen nie mehr hierher kommen. Etwa 5 mal wurde der Pass kontrolliert, manchmal mit Lupe, manchmal nur drin rumgeblättert, immer irgendwo, irgendwelche Stempel (je mehr Stempel man in Russland hat, desto angesehener ist man) und meistens wurde irgendwas beanstandet und dann musste man wieder warten.

Das waren meine Erlebnisse in dieser Woche am Elbrus. Und wie jedes Mal sag ich mir: so was tu ich mir NIE mehr an.....bis zum nächsten Mal ☺!